

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

„Die Freude am Herrn ist eure Kraft“

Eine Predigt über Nehemia 8,9-10

Ich lese Nehemia 8,512:

„⁵Der Schriftgelehrte Esra öffnete das Buch. Weil er erhöht stand, konnten es alle gut sehen. Als er das Buch öffnete, stand das ganze Volk auf. ⁶Esra pries den Herrn, den großen Gott, und das Volk rief mit erhobenen Händen: »Amen! Amen!« Sie knieten nieder und beteten den Herrn an, das Gesicht zur Erde geneigt. ⁷Dann erklärten die Leviten dem Volk die Weisung. Dabei stand das Volk an seinem Platz. ⁸Die Leviten lasen also aus dem Buch mit der Weisung Gottes vor. Das geschah Abschnitt für Abschnitt, dann folgte die Erklärung, sodass man das Vorgelesene verstand. ⁹Als das Volk die Worte der Weisung hörte, fingen die Menschen an zu weinen. Da ermutigten sie der Statthalter Nehemia und der Priester und Schriftgelehrte Esra. Zusammen mit den Leviten, die das Gelesene erklärten, sagten sie zum Volk: »Heute ist ein heiliger Tag für den Herrn, euren Gott! Seid nicht traurig und hört auf zu weinen! ¹⁰Geht, esst fette Speisen und trinkt süße Getränke! Gebt auch denen etwas, die nichts haben. Denn dies ist ein heiliger Tag für unseren Herrn. Seid nicht traurig, denn die Freude am Herrn gibt euch Kraft!« ¹¹Auch die Leviten redeten dem Volk gut zu: »Beruhigt euch, denn dies ist ein heiliger Tag. Seid nicht traurig!« ¹²Da ging das Volk los, um zu essen und zu trinken. Man gab auch denen etwas, die nichts hatten. Sie feierten ein großes Freudenfest, denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen verkündet hatte.“

„SEID NICHT BEKÜMMERT; DENN DIE FREUDE AM HERRN IST EURE STÄRKE!“

Kann man denn auf Zuruf Freude empfinden? Müssen wir denn „gut drauf“ sein, wenn Trauer aus vergangenen Tagen uns begleitet, Erinnerungen belasten und Schmerzen nicht wegzaubern sind? Ist es nicht ehrlicher, in gedämpften Farben getaucht und in Moll gestimmt seine Tage zu leben?

Doch Nehemia verordnet keine Freudensprünge aus dem Stand. Der Ruf zur Freude steht auf dem Hintergrund eines schmerzhaften und tränenreichen Vorgangs. Ehrlichkeit, Buße und eine neue Bekehrung zu Gott waren notwendige Schritte auf dem Weg.

Wir erinnern uns: Die Rückwanderer, die nach und nach heimgekehrt sind, stehen vor der armseligen Realität des Wiederaufbaus. Auch die geistlichen Grundlagen des Volkes ist verschlissen und brüchig geworden. Man kennt kaum mehr die Heiligen Schriften und den Sinn der alten Feste. Esra verliert vor ihren Ohren die Bibel. Das führt zu erschütternden Einsichten über ihr seichtes religiöses Leben, das sich als kaum mehr entpuppt als ein Restbestand aus Hörensagen und überkommenen Gewohnheiten. Wie erschlagen sind sie, da ihnen jetzt vor Augen steht, wo sie in der Vergangenheit schuldig geworden sind und dadurch Generationen von Menschen ins Unheil gestürzt haben. Wie viel Lebenszeit ist unwiederbringlich verloren gegangen? Wie soll es weitergehen? Sie setzen sich also dem Schmerz dieser Betroffenheit aus. Und gerade das war die Voraussetzung dafür, dass sie aufwachen, umkehren und zu guter Letzt die alten Feste wieder feiern können. Noch sind ihre Augen von Tränen verklebt und das letzte Schluchzen nicht abgeebbt, als ihnen beschwörend zugerufen wird: „*Seid nicht bekümmert; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke*“ (V.17).

Reue ist kein Versinken und Ersticken in der Schuld. Gott will seine Menschen aufrichten. Diese Gewissheit treibt Esra und Nehemia an, das Volk zu ermutigen. Nicht, was durch vergangene Schuld verloren gegangen ist, darf bestimmend sein, sondern das Leben mit seinen Möglichkeiten, das vor ihnen liegt. Wo aufrichtige Buße ist, behaftet Gott die Sünder nicht bei ihrem Irren und Versagen. Freude, ja, Freude an Gott darf ihnen jetzt Antrieb, Elan und Hoffnung für den weiteren Weg geben.

In unserer Zeit hat der Ruf nach Freude manchmal flache Wurzeln. Selten lässt der Alltag Raum zur Besinnung und ehrlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben, mit den Schattenseiten der eigenen Existenz, den unbewältigten Ängsten, der Bitterkeit und der Schuld. Nehemia ruft zur Wiederengewinnung der Freude aus tiefen Quellen: den Quellen der Einsicht über sich selbst, der Begegnung mit Leid und Trauer in seinem Inneren, der Ehrlichkeit mit sich selbst und vor Gott, und einem Neuanfang mit eben diesem Gott.

Mitarbeit am Werk Gottes und Freude. Wie verhalten sich diese beiden Begriffe zueinander?

Ich möchte fünf Modelle vorstellen.

MODELL 1: MITARBEIT, WEIL MAN „MUSS...“

Die Triebkraft ist nicht die Freude, sondern ein Pflichtgefühl, das Druck erzeugt. Wir erinnern uns da an die Worte des Paulus (Röm 8,15): „Ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch (vor Strafe) fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen und Töchtern macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“

Die Menschen zur Zeit des Nehemia waren zerknirscht von ihrem Versagen! Schon damals aber wussten die geistlichen Leiter, dass das ein Zustand ist, der nicht dem Geist Gottes entspricht und Menschen auf Dauer deformiert. Er laugt die Kräfte aus. Vielleicht zwingt man sich zu einer süßsauren „Glaubensfreudigkeit“. Aber es will keine echte Freude entstehen. Man deutet mit dem Zeigefinger auf solche, die vermeintlich zu wenig tun und es nicht so ernst nehmen wie man selbst. Darum rufen Nehemia und Esra dem Volk damals und uns heute zu: „Seid nicht bekümmert; denn die *Freude* am Herrn ist eure Stärke!“

MODELL 2: „PRO-FORMA“ MITARBEIT

Man tut gerade so viel, dass die anderen sich nicht aufregen können. Einen Bezug auf dieses Modell finden wir bei Maleachi aus der Zeit der Wiedererrichtung des Tempels (1,8): „Wenn ihr ein blindes Tier opfert, ... oder ein lahmes oder ein krankes opfert, so haltet ihr das auch nicht für böse? Bring es doch deinem Fürsten! Meinst du, dass du ihm gefallen werdest oder dass er dich gnädig ansehen werde?“

Hier, in unserem Fall geht es nicht um Opfertiere, sondern um geistige Opfer an Begabung und Zeit. Auch dabei kann das Motto lauten: Möglichst so, dass es mir nicht weh tut. Eine solche Mitarbeit macht keine Freude. Schnell findet man Gründe, etwa, weil andere ja gar nichts machen, um hinzuschmeißen.

Wie weit ist das doch weg von den Worten des Nehemia: „Seid nicht bekümmert; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“

MODELL 3: DIE FREUDE AM MITEINANDER UND AN DER ANERKENNUNG IST UNSERE KRAFT

Es ist wunderbar, mit Menschen zusammenarbeitet, die man gerne mag und die einen mögen. Man ist befreundet, man spornt sich gegenseitig an. Nach getaner Arbeit setzt man sich noch beisammen und lässt den Tag ausklingen. So etwas ist der Lohn für die vielen Mühen. Man sagt nicht: „Nie wieder“, sondern: „Bis zum nächsten Mal“. Es ist einfach schön, so miteinander zu arbeiten. Ich glaube, Gott möchte, dass wir eine Gemeinschaft sind, wo das ziemlich normal ist.

Doch bei dieser Motivation schleicht sich heimlich der Impuls ein, dass man Anerkennung will und braucht und davon lebt. Man möchte eine Rolle spielen, wahrgenommen werden und wichtig sein. Dafür verausgabt man sich. Aber man macht sich abhängig von den anderen, ob sie einem die Anerkennung geben oder die Gemeinschaftserfahrung vermitteln, nach der man hungert.

Aber was, wenn man enttäuscht wird von den anderen? Wenn sich das Gefühl einschleicht, die anderen beachten einen zu wenig. Dann fühlt man sich ausgenutzt und wirft nicht selten gekränkt und schimpfend alles hinter sich.

Mitarbeit um der anderen willen enthält ein wertvolles Element. Aber sie ist anfällig. Motivation und Kraft gehen verloren, wenn man von den anderen enttäuscht wird.

Es hat wohl seine Bedeutung, dass in unserem Predigttext nicht steht: „Die Freude am Team-Spirit ist eure Stärke!“ Sondern: Die Freude *am Herrn* ist eure Stärke!

MODELL 4: DIE FREUDE AM ERFOLG IST UNSERE KRAFT!

Erfolg ist ein ungemein starker Antrieb zum Mitmachen. Da entsteht Begeisterung: Es geht etwas vorwärts. Wellen des Eifers breiten sich aus, Engagement und Einsatz sind gar keine Frage. Alle wollen mitmachen. Aus dem Sport weiß man, dass Erfolg das beste Doping ist.

Erfolg im Werk Gottes ist wahrlich nichts Schlechtes! Der Evangelist Lukas gibt sich vor allem in seinem zweiten Band, der Apostelgeschichte, der Freude am Erfolg hin: der Heilige Geist wirkt; hunderte und tausende kommen zum Glauben, Verfolgungen und Zerstreuung bewirken nur, dass die Samenkörner des Glaubens noch weiter hinaus gestreut werden. Das Wort „Freude“ erscheint in der Apostelgeschichte so oft, wie in keinem anderen biblischen Buch.

Lukas endet seine Apostelgeschichte dementsprechend mit einem Wort, das wie ein Trompetenstoß wirkt und vermittelt, dass die Erfolgsgeschichte Gottes nicht aufzuhalten ist. Es ist das Wort „ungehindert!“ Das letzte Wort in der Apostelgeschichte! Er berichtet, dass Paulus sogar als Gefangener in der Höhle des Löwen, in Rom, das Evangelium „ungehindert“ verkündigt! „Ungehindert“ - das letzte Wort hinter den beiden Bänden des Lukas. Was für ein Ausrufezeichen!

Aber solange man von Erfolg zu Erfolg eilt, bleibt die Mitarbeit im Werk Gottes kurzatmig. Die Bibel verschweigt nicht, dass es auch frustrierend zugehen kann in Weinberg Gottes. Gefragt ist der lange Atem, die Fähigkeit, Rückschläge zu verkraften und Durststrecken durchzustehen.

Jesus erzählt seinen Jüngern die Geschichte vom 4-fachen Ackerfeld. Die ersten Erfahrungen sind niederschmetternd. Man sieht nur Zerstörung und Misserfolg: die Vögel fressen alles auf, der Same wird zertreten, die ersten Halme knicken in kürzester Zeit weg. So etwas muss man erst verkraften. Erst ganz am Ende, gerade als man sich mit einer wegwerfenden Handbewegung weg drehen möchte, sieht man aus dem Augenwinkel die satten, grünen Flecken auf dem Acker, wo in aller Ruhe eine stattliche Ernte heranwächst.

Das griechische Wort für Geduld heißt „Hypo-mone“ = Darunter-bleiben, unter der Last bleiben, auch wenn sie zu drücken anfängt.

Es heißt nicht: „Der Erfolg treibt uns an; wir gehen von Erfolg zu Erfolg!“ Denn die Freude am Erfolg vergeht, wenn ein Projekt stagniert.

MODELL 5: DIE FREUDE AM HERRN IST EURE KRAFT

Eine beständige und krisenresistente Freude hat ihre Wurzeln in der Beziehung zu Gott: Die Freude *am Herrn* ist eure Stärke. Diese Kraftquelle hat ihren Ursprung in der Tiefe unserer Herzen. Wir sind froh, bei Gott zu wohnen: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“. Es gibt Frieden und Sicherheit, sich geliebt zu wissen und darum Gott wieder zu lieben. Es sprengt den kalten Ring um die Seele, sich entlastet zu wissen von Schuld, religiöser Überforderung, Druck und Angst. „Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes in Christus.“ Es macht uns glücklich, wenn wir daran denken, dass unser Leben mit Gott zusammen heranreift, seine Gestalt annimmt und gute Früchte bringt. Es lässt uns aufatmen, bei alledem zu wissen: Ich bin geliebt um meiner selbst willen, nicht wegen meiner Arbeitsleistung. Gottes erste Frage ist nie „Wie viel vom dem, was ich dir aufgetragen haben, hast du schon erledigt?“ Sondern Gottes erste Frage ist immer: „Wie geht es dir, mein Kind?“

Das alles weckt die Freude, mit dem Abba im Himmel und für ihn, für den Jesus Christus, seinen Beitrag zu leisten am großen Werk Gottes, das auch meinen winzigen Anteil wertbeständig macht für die Ewigkeit. Dieses Arbeitsmodell lebt davon, dass wir die Beziehung zum Herrn pflegen.

Die Kombination von Freude und Dienst, um die es hier geht, mildert die Enttäuschungen durch andere und den Frust über mangelnden Erfolg. Man vergleicht sich nicht mit anderen. Was ich für den Herrn tue, ist ganz meins, gehört ganz zu mir, atmet in meinem Rhythmus, aktiviert meine Möglichkeiten, ohne mich zu überfordern.

Paulus ermutigt uns, die Sache so zu sehen (1.Kor 15,57-58): „Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus! Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Die Freude an *diesem* Herrn ist unsere Kraft!

Amen